

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Januar 2025 –

Mooren, Nadine: *Leben im Alter*. Eine philosophische Untersuchung zur Frage nach dem guten Leben. – Frankfurt am Main: Klostermann 2023. 252 S. (Klostermann Rote Reihe, 153), brosch. € 28,00 ISBN: 978-3-465-04569-4

Die vorliegende Untersuchung stellt eine philos. Annäherung an das faktisch sehr unterschiedlich gewertete Phänomen von Alter und Altern dar. Während Biologie, Psychologie und Soziologie darüber berichten, wie sich Altern auf den Organismus auswirkt und welche empirischen Daten es zu Lebensqualität und Ressourcen älterer Menschen gibt, geht es dem philos. Zugang um die Frage, was zu einem guten und gelingenden Leben im Alter gehören sollte (13). Es geht darum zu diskutieren, inwiefern bestimmte Normen und Erwartungen nicht nur faktisch gewünscht, sondern auch wünschenswert sind (19f).

Dazu sind zunächst – was aber nicht unproblematisch zu sein scheint – allgemeine Aussagen über das Alter zu treffen. Die Vf.in widmet sich diesem Anliegen in Kap. I. Dazu setzt sie sich in einem ersten Abschnitt mit fünf Einwänden gegen die Möglichkeit eines allgemeinen Alters-Begriffs auseinander und zeigt eingehend auf, warum sie nicht überzeugen können: Die Rede vom Alter sei notorisch zu vage. Es hänge von der Selbsteinschätzung des einzelnen ab, wie alt man sich fühlt. Es gebe nicht *den* alten Menschen. Es lasse sich deshalb nichts Generelles über das Altern aussagen. Ob man alt ist, sei relativ zu bestimmten Kontexten, Fähigkeiten etc. Eine allgemeine Begriffsbestimmung könne für alternative Lebensentwürfe abwertend sein und sei deshalb zu unterlassen. Ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit diesen Einwänden und deren berechtigte Anliegen aufgreifend will die Vf.in dann eine allgemeine Definition des Alters erarbeiten, die mit der alltagssprachlichen Verwendung übereinstimmt, sie aber präzisiert, die Alter als biologisches Geschehen und personale Erfahrung erfasst und die Alter als Verhältnis zu sich selbst und als Status gegenüber anderen versteht (45). Dazu unterscheidet die Vf.in zunächst die Verwendung von Alter in deskriptiven, evaluativen und normativen Zusammenhängen und legt sich für die folgenden Untersuchungen auf die Teilnehmerperspektive als Perspektive einer geteilten personalen Lebensform fest. Dann bietet sie einen ausführlichen Explikationsvorschlag für den Begriff des Alters menschlicher Personen. Danach sind Personen dann alt, wenn sie die letzte Phase des Lebens erreicht haben, die damit gegebenen Schwundphänomene irreversibel sind, die Lebenszeit sich der durchschnittlichen Lebenszeit nähert und sie ein Bewusstsein von Ihrem biografischen Standpunkt haben (55). Alle Glieder dieser Definition werden eingehend erläutert und gegen andere Definitionsvorschläge abgegrenzt und verteidigt. Entscheidend ist dabei auch die Einsicht, dass aufgrund von Schwundphänomenen im Alter nicht das Alter selbst als Schwundform des Lebens verstanden werden muss. Im Anschluss an ihre Definition erläutert die Vf.in deshalb, in welchem Sinn von altersspezifischen Gütern, Tugenden und Werten,

also auch von einem Zugewinn im Alter, die Rede sein kann, und weist – mithilfe einer sprechakttheoretischen Überlegung – auf, wie bestimmte Tatsachen im Alter auch Grundlage für normative Ansprüche moralischer oder rechtlicher Art sind (81–91).

Nach diesen definitorischen Überlegungen geht es im folgenden Kap. II um allgemeine persontheoretische Grundlagen als Kriteriologie, um daraus weitere Konsequenzen für ein gutes Leben im Alter ziehen zu können. Die Vf.in beginnt mit der Unterscheidung von Personalität und Persönlichkeit, jeweils nicht nur als Zuschreibungs-, sondern auch als Selbstdeutungskategorien verstanden (94). Im Blick auf diese Unterscheidung erläutert sie die allgemeine, persönlichkeitsunabhängige und die individuelle, persönlichkeitsbezogene Bedeutung von Würde im Alter, die beide zu respektieren sind (101). Darauf aufbauend entwickelt die Vf.in einen Begriff personaler Erfahrung, der sowohl die erstpörsönliche und unvertretbare Selbstbezugnahme als auch die soziale Einbettung dieser Erfahrung umfasst. Das Problem des Fremdverstehens, dass die Erfahrung, alt zu sein, etwas anderes ist als das Sich-hineinversetzen in einen alten Menschen, löst die Vf.in unter Bezugnahme auf die Unterscheidung von primärer und sekundärer Erfahrung bzw. propositionalem und erlebnishaftem Wissen. Weiterhin stellt sie Bewertungskriterien für Wohlergehen und Lebensqualität im Alter vor, wobei weder die Reduzierung auf physiologische Zustände noch die Bezugnahme auf soziale Normen für eine Ethik des Alters geeignet erscheint. Die Vf.in bevorzugt demgegenüber intersubjektiv-rationale Bedingungen, die für Personalität allgemein, also für jede menschliche Person konstitutiv sind, sowie individuelle Bedingungen für Persönlichkeit, die zu respektieren sind. Dabei kommt der personalen Autonomie zentrale Bedeutung und ein intrinsischer Wert zu, die die Vf.in abschließend nicht nur als Fähigkeit, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, erläutert, sondern auch als Status, der im Rahmen von Anerkennungsbeziehungen die Zuschreibung moralischer Ansprüche begründet (117).

Nach diesen kriteriologischen Überlegungen geht es nun im III. Kap. um die Konkretisierung, wie sich unter den Bedingungen des Alters ein gutes Leben führen lässt. Zunächst stellt die Vf.in in drei Beispielen aus der Philos.geschichte unterschiedliche Umgangsweisen mit dem Alter vor: das Aufbegehren gegen das Alter als Beraubung (Jean Améry), die Seelenruhe und Gelassenheit (Seneca) sowie das Engagement im Hier und Jetzt (Simone de Beauvoir), um dann nach einer kritischen Prüfung die jeweils als bewahrenswert herausgearbeiteten Aspekte in einer vierten, komplexeren Tugend, nämlich der *praktischen Klugheit* bzw. Weisheit, zusammenzuführen. Ausgehend von dieser Basis stellt die Vf.in folgend die im Alter zunehmende Erfahrung von Vulnerabilität (physische wie psychisch-emotionale) und Dependenz in den Mittelpunkt und entwickelt daraus die Tugend der *anerkannten Abhängigkeit*, die – ausgehend vom Gedanken der relationalen Autonomie – in der *Freundschaft* als freiwilliger gegenseitiger und persönlicher Beziehung kulminiert. Darüber hinaus schließt sich eine Reflexion über zielbezogene und nicht-zielbezogene Tätigkeiten und die damit jeweils verbundene Sinnerfahrung im Alter sowie über das Verständnis zeitlichen Wohlergehens an. Abschließend fasst die Vf.in in einem kurzen IV. Kap. die wesentlichen Ergebnisse zusammen.

Das Buch stellt eine grundlegende Hermeneutik für die Frage nach dem Umgang mit Alter und Altern dar, die es erlaubt, auch humanwissenschaftliche, medizinische, psychologische und soziologische Untersuchungsergebnisse zum Thema Altern zu strukturieren und einzuordnen. Es ist methodisch und systematisch wohltuend klar reflektiert und äußerst stringent durchgeführt. Die Argumentation und die Auseinandersetzung mit Einwänden erfolgt höchst präzise und scharfsinnig, Einwände werden z. T. erst noch präzisiert, um sie dann analysierend zu widerlegen und zu entkräften.

Die vorgeschlagenen Kriterien und Tugenden für ein gelingendes Leben im Alter sind einsichtig, berücksichtigen individuelle als auch soziale Aspekte, sie sind von angemessener Allgemeinheit, sie lassen individuelle Konkretisierung zu und haben doch zugleich wesentliche orientierende Bedeutung. Insgesamt war es eine intellektuelle Freude, das Buch zu lesen.

Über den Autor:

Stephan Ernst, Dr., Professor für theologische Ethik und Moralthologie an der Universität Würzburg (stephan.ernst@mail.uni-wuerzburg.de)